

Delegiertenversammlung vom 18. November 2021

Eröffnungsrede

Nationalrat Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Delegierte des Bauernverbands,
Geschätzte Bäuerinnen und Bauern,
Werte Anwesende

Wir kennen wohl alle den Spruch: «Kein Wind ist dem günstig, der nicht weiss, wohin er segeln will.» Für dieses Jahr hatten wir gemeinsam ein klares Ziel: Die Ablehnung der beiden extremen Agrarinitiativen «Trinkwasser» und «Pestizidfrei». Wir – und praktisch alle Bauernfamilien der Schweiz – haben hart gearbeitet und gemeinsam die Segel so gesetzt, dass der Wind uns am 13. Juni zum Ziel getragen hat. Der Erfolg war weder selbstverständlich noch leicht errungen. Wir hatten mit viel Gegenwind und heftigen Strömungen zu kämpfen. Die Initianten und gerade anfänglich auch die Medien, zeichneten ein Bild, das nichts mehr mit der Realität zu tun hatte und ungerechtfertigte Ängste in der Bevölkerung weckte. Unsere tägliche Realität – die sich gerade in diesem wettertechnisch sehr anspruchsvollen Jahr mit Spätfrost, zahlreichen Hagelschäden, heftigen Stürmen und sehr viel Regen exemplarisch zeigte – war komplett ausgeblendet: Wie grosse Schäden Krankheiten, Schädlinge aber auch Unkräuter anrichten können. Und wie wichtig es ist, für die Versorgung der Menschen mit ausreichend gesundem Essen, dass wir diese auf irgendeine Art wirksam bekämpfen können. Die synthetischen Pflanzenschutzmittel sind dabei nur eine Möglichkeit. Wenn wir wirksame und effiziente Alternativen haben, dann nutzen wir diese noch so gerne.

Wir boten auch Hand für die parlamentarische Initiative Absenckpfad, um die negativen Auswirkungen auf die Umwelt weiter zu senken und die Lebensmittelproduktion nachhaltig zu optimieren. Unter dem Druck der Initiativen flossen da immer weitere Forderungen ein. Nun haben wir ehrgeizigste Zielvorgaben im Bereich Pflanzenschutz aber auch Nährstoffe erhalten, bei denen nicht klar ist, wie wir sie realistischerweise erreichen können. Und jedes nicht erreichte Ziel wird uns später gnadenlos um die Ohren gehauen, das kennen wir schon. Auf Umweltziele für die anderen Wirtschaftszweige warten wir übrigens immer noch. Die Nachwehen dieser beiden Initiativen werden uns folglich noch lange beschäftigen. Besonders frustrierend in all diesen Diskussionen ist, dass unsere bereits gemachten Fortschritte und die aufgegleisten Massnahmen zur Optimierung so wenig Würdigung erfahren. Wer nie ein Lob für das bereits Geleistete bekommt, wird logischerweise demotiviert. Es überrascht mich deshalb nicht, wenn mir Bäuerinnen oder Bauern frustriert sagen: «Wir können so viel tun, wie wir wollen, es ist sowieso nie genug.»

Dieses Gefühl verstärkt sich, wenn wir an die nächste Abstimmung denken: Die Massentierhaltungsinitiative. Hier haben wir die paradoxe Situation, dass wir Bauernfamilien mehr Labelprodukte mit höheren Tierwohlstandards bereitstellen, als wir auch als solche verkaufen können. Die ausreichende Nachfrage dafür fehlt! Und dann kommen solche Initiativen, die uns sagen, dass unsere Tierhaltung zu wenig tierfreundlich ist und die Produktion komplett umstellen wollen. Dass sich das weder alle leisten können noch wollen, interessiert sie nicht. Dass sie damit den Einkaufstourismus ankurbeln und so den Konsum von weniger tierfreundlichen Lebensmitteln ebenso wenig. Das Einzige, was ich den Initianten zugutehalte ist, dass sie die gleichen Anforderungen auch für die Importe wollen. Hier ist einfach die Realität eine andere: Solche Auflagen an die Importe wird die Schweiz niemals durchsetzen können oder wollen. Es wäre für die Wirtschaft als Ganzes nicht tragbar, aus unseren internationalen Handelsverpflichtungen auszusteigen. Für die Bauern-

familien sind solche Paradoxe schwer zu verstehen. Es kann doch heute schon jede und jeder, diese gewünschten Produkte kaufen! Das Angebot besteht in mehr als genügendem Umfang. Je mehr das tun, desto mehr Bauernfamilien können und werden umstellen.

Sowohl die Agrarinitiativen wie auch die Massentierhaltungsinitiative sind heute auf der Traktandenliste und wir gehen noch vertieft darauf ein. Mit der Landschaftsinitiative, dem Gegenvorschlag dazu und der Biodiversitätsinitiative sind bereits die nächsten in der Pipeline. Über beide hören Sie heute mehr. Doch damit ist das Ende der Fahnenstange nicht erreicht: Gletscherinitiative, Umweltverantwortungsinitiative, allenfalls eine weitere Pestizidinitiative und nochmals die Kuhhörner. Die Landwirtschaft scheint ein zentraler Dreh- und Angelpunkt von Volksanliegen zu sein. Die Menschen möchten offenbar mit der richtigen Landwirtschaft die Welt retten. Wäre ja schön, wenn es so einfach wäre! Dann müsste man sich keine weiteren Gedanken machen, könnte sich einen zweiten SUV kaufen und wieder mehrmals jährlich mit dem Flugzeug in die Ferien fliegen. Vergessen geht, dass alle dreimal täglich Essen brauchen und das Kulturland für dessen Produktion immer knapper wird. Hunger ist aus dem kollektiven Gedächtnis der Industrieländer verschwunden.

Das Paradox zeigt sich auch in der Widersprüchlichkeit der verschiedenen Begehren: Die Massentierhaltungsinitiative möchte beispielsweise nur noch einen Bruchteil des Geflügels pro Betrieb erlauben. Um die gleiche Menge an Eier- und Geflügelfleisch zu produzieren, müsste die Schweizer Landwirtschaft Tausende von zusätzlichen Ställen errichten. Die Landschaftsinitiative will neue Gebäude in der Landwirtschaftszone verunmöglichen. Solche Zielkonflikte haben wir in der Landwirtschaft viele. Gerade auch deshalb ist es wichtig, dass wir den Fokus nicht allein auf die Landwirtschaft legen, sondern diese in einen grösseren Kontext einbetten. Indem man die Konsumperspektive einnimmt und die ganze Wertschöpfungskette sowie das Einkaufsverhalten miteinbezieht.

Damit bin ich bei einem weiteren Punkt angekommen: Der Sistierung der Agrarpolitik und dem damit verbundenen Postulat des Parlaments. Wir haben uns für die Sistierung stark gemacht, weil auch der neue Wurf sehr einseitig nur die Urproduktion im Fokus hatte. Zudem hätte sie den Selbstversorgungsgrad gesenkt und die Einkommen der Bauernfamilien reduziert. Das Postulat hingegen umfasst den Auftrag für die Ausarbeitung einer umfassenden Ernährungspolitik. Vom Feld bis zum Teller. Ich erachte das als reelle Chance und hoffe – daran arbeiten wir intensiv – dass Behörden und Bundesrat diese Chance ebenfalls erkennen und ergreifen! Über den Verordnungsweg können wir zudem dringliche Verbesserungen bereits jetzt angehen.

Eine nachhaltig produzierende Landwirtschaft wird in den nächsten Jahren noch wichtiger sein. «Vertikal Farming», also eine intensive Produktion in mehrgeschossigen, geschlossenen Anlagen kann die klassische bodengebundene Produktion allein aus Kosten- und Mengengründen nicht ersetzen. Unsere Herausforderung ist es, uns den neuen Bedürfnissen anzupassen. Sei es in Sachen Produktionstechnik, Umweltauswirkungen, aber auch um neue Konsumgewohnheiten mit unseren inländischen Rohstoffen befriedigen. Bedingung ist, dass unsere Erlöse die damit verbundenen Kosten decken und wir ein angemessenes Einkommen erzielen. Eine wirtschaftliche Landwirtschaft ist die Bedingung, damit auch künftig Junge einsteigen und wir die Lernendenzahlen weiter erhöhen. Nur so können wir auch künftig ausreichend Betriebsleitende gewährleisten. Wichtig ist mir weiter, dass wir die soziale Absicherung aller mitarbeitenden Familienmitglieder und speziell der Bäuerinnen verbessern. Auch hier überlassen wir das Feld nicht der Politik, wie Sie später hören.

Wir durften in diesem Jahr besonders eindrücklich erfahren, dass unser Verband von unseren Mitgliedorganisationen und den Bauernfamilien im ganzen Land auch im 124igsten Jahr getragen und unsere Arbeit geschätzt wird. Wir sind gut aufgestellt, von unserem neuen Direktor, Martin Rufer, über die restliche Geschäftsleitung, den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle, dem Vorstand, der Landwirtschaftskammer bis zu Ihnen, unseren Delegierten.

Ich freue mich ausserordentlich, dass wir diese Versammlung trotz anhaltender Covidkrise – die wir wohl alle satt haben und weshalb ich nicht weiter darauf eingehe – physisch durchführen können. Setzen wir uns wiederum gemeinsame Ziele, um die Segel für die weitere Fahrt richtig zu setzen und gemeinsam erfolgreich zu sein. Damit eröffne ich die heutige Delegiertenversammlung und heisse sie alle sehr herzlich willkommen!